

**Einmal im Monat**  
Ideen für einen monatlichen Kindergottesdienst  
**Juni 2013**

**Segen und Zoff im Zelt**

**Vorgabe durch den Plan für den Kindergottesdienst**

Unter dem Titel "Zelt des Himmels und der Erde – unterwegs mit Abraham" gibt der Plan sechs Texte vor:

26. 05. 2013	1. Mose 11, 26-12, 7	Abraham packt seine Zelte
02. 06. 2013	1. Mose 13,1-18	Abraham und Lot: Zeltplatz gesucht
09. 06. 2013	1. Mose 15, 1-7	Abraham unter dem weiten Himmelszelt (Schwerpunktthema)
16. 06. 2013	1. Mose 16, 1-16	Hagar und Ismael: Tränen im Zelt
23. 06. 2013	1. Mose 18, 1-16 und 21, 1-7	Besuch im Zelt
30. 06. 2013	1. Mose 21, 9-21 und 25,9	Zoff im Zelt - kein Platz mehr für Ismael?

**Einmal im Monat : Unsere Auswahl**

Bei dieser langen Abraham-Reihe sind auch einige selten genannte Geschichten dabei: Der vierte und sechste Sonntag hat Ismael im Mittelpunkt, den erstgeborenen Sohn von Abraham und der Sklavin Hagar.

Wir wollen im monatlichen Kindergottesdienst eine Sammlung von allen vorgeschlagenen Abrahamgeschichten nehmen (Ausnahme: Abraham und Lot überspringen wir)

**Gedanken und Fragen, die uns dazu wichtig waren**  
und die wir den Kindern gerne weitergeben wollen:

- ein spannendes Umfeld: Das Leben der Nomaden.  
Viele Stichworte der Geschichten (Aufbruch und Segen, Nachkommen, Wassernot...) erschließen sich aus den Lebensnotwendigkeiten des Nomadenlebens.  
Siehe im nächsten Kapitel die Geschichte von „Packt die Zelte ein!“
- Die Stimme eines unsichtbaren Gottes bewegt Abraham zum Aufbruch.  
Sie verspricht den Segen für Abraham und Sarai, für ihre Nachkommen, für alle Welt.
- Der Gedanke, dass Gott nicht eine Statue, sondern eine un-faßbare Größe ist, ist ein völlig neuer Gedanke, der mit Abraham in der Menschheitsgeschichte aufkommt. Die Aufforderung „Ziehe in ein neues Land“ meint auch einen Aufbruch in eine völlig neue Gottesvorstellung.

- In den Geschichten von Abraham gründen sich drei Weltreligionen: Judentum und Christentum sehen Isaak, Muslime sehen Ismael als rechtmäßigen Erben der Abrahamsverheißung,
- Der Segen schützt nicht vor Streit und Auseinandersetzung. Es ist ein Streit, der bis in die heutige politische Auseinandersetzung zwischen Israel und den arabischen Nachbarstaaten weitergeht.
- Das Ende der langen Auseinandersetzung ist in unseren Geschichten versöhnlich: Beide Söhne begraben den Vater gemeinsam.

### **Bausteine für den Kindergottesdienst:**

- **Dies ist eine lange Erzählung:**  
Abraham, der Nomade, bricht auf - Mehrmals hört er Gottes Segenszusage, sogar unter dem Sternenzelt - Zwei Kinder werden ihm geboren - Es gibt Streit unter Kindern und Müttern - Die Wege trennen sich - Gottes Zusage gilt allen, er begleitet alle Lebenswege - In der Trauer um Abraham versöhnen sich die Streitenden.
- **Die Erzählung kann begleitet werden:**  
Bei schönem Wetter wird draußen in einer Sandkiste erzählt  
Auch ein schnell gebautes „Zelt“ (Tisch mit ein paar Decken) gibt eine besondere Atmosphäre.  
Ein paar Tücher auf dem Kopf machen uns zu „Nomaden“.
- **Segen unterm Sternenzelt**  
Ein Tuch wird als „Himmelszelt“ gespannt, auf dem Tuch liegt eine leuchtende Weihnachtslichterkette. Das sieht von unten aus wie ein Sternenhimmel.  
Die Erzählung kann mehrmals durch die Segenszusage unterbrochen werden. Dazu legen wir uns unter den Sternenhimmel.  
Der Ton einer Klangschale leitet die Segensworte ein.  
Es könne die Segensworte der Abrahamgeschichte sein:  
*Und ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen und dir einen großen Namen machen, und du sollst ein Segen sein.  
Ich will segnen, die dich segnen, und verfluchen, die dich verfluchen; und in dir sollen gesegnet werden alle Menschen auf Erden.*  
Es könne auch die Segensworte sein, die üblicherweise am Ende des Kindergottesdienstes gesprochen werden.
- **Segen über die Ferien**  
Segensworte werden abgeschrieben und mit glitzernden Sternen beklebt.

Diese kleinen Segenszettel so herstellen, dass sie die ganze Ferienzeit mitgenommen werden können.

- **Erzählung zum Nomadentum**

### **Packt die Zelte ein!**

„Packt die Zelte ein! Sie werden auf die Lasttiere verteilt. Und füllt die Wasserschläuche! Wir brechen noch heute auf.“

Abrahams Stimme spricht klar die Anweisungen aus. Jeder weiß, was zu tun ist. Es ist ja auch nichts ungewöhnliches, nach ein paar Tagen oder Wochen wieder aufzubrechen. Das Wasser ist eben knapp in dieser Gegend und das Brunnenwasser versiegt nach ein paar Tagen. Und die Tiere brauchen Futter. Hier ist alles abgefressen, es dauert lange, bis es nachgewachsen ist. Abraham hat Recht: Es wird Zeit zum Aufbruch.

Aus einem Frauenzelt kommt Geschrei: „Nun lasst uns doch erst einmal die Sachen hier in die Körbe packen. Ihr könnt doch nicht einfach das Zelt abreißen, und hier liegt alles rum. Der Wind bläst alles weg, der Sand kommt in unsere Esstöpfe.“

„Trödelt halt nicht so rum. Was lasst ihr auch alles liegen? Schnell, wir wollen los.“ Die Männer zerren ungeduldig an den Zeltschnüren.

„Was schimpft ihr rum, dass wir trödeln? Zwei Säuglinge sind hier im Zelt, die mussten erst gestillt werden. Packt doch selber das Essgeschirr ein, oder holt wenigstens noch das letzte Wasser vom Brunnen, damit die Schläuche voll werden!“

Brummelnd machen sich die Männer auf den Weg zum Brunnen. Es dauert seine Zeit, bis das Wasser geholt ist und bis dann wirklich alles in den Körben bei den Lasttieren ist.

Da kommen zwei der Hirten angelaufen. Die Schafherden sind schon ein ganzes Stück entfernt, weil das Futter hier so knapp ist. Die beiden Hirten sind fast eine Stunde gegangen, um bis zu den Zelten zu kommen. Jetzt suchen sie gleich Abraham auf: „Abraham, wir haben Kunde von euch bekommen, dass wir losziehen, weiter nach Süden zur nächsten Wasserstelle. Aber wir können noch nicht so schnell los. Viele Mutterschafe haben inzwischen ihre Lämmer geworfen, da ist es schon besser, wir bleiben noch einen Tag dort. Wir haben auch einen guten Platz zwischen den Felsen, wo wir nachts die Tiere hintreiben können. Dort sind sie sicher vor den Raubtieren, die sind jetzt viel unterwegs und würden sich gern eins von den Lämmern holen. Es ist besser, wir ziehen erst übermorgen los.“

Abraham schaut sie lange an. Er überlegt, was zu tun ist. Dann fragt er die beiden: „Habt ihr genug Wasser bei den Felsen?“ – „Ja, Herr, eine ganz kleine Quelle gibt es dort auch, aber wir haben auch noch die drei großen Wasserschläuche gefüllt.“ – „Dann bleibt noch da, solange es nötig ist. Aber spätestens in zwei Tagen brecht ihr auf. Wir aber müssen jetzt losziehen. Wir gehen zur nächsten Wasserstelle nach Süden, dort, wo die Olivenbäume sind und dahinter die Schlucht. Ihr kennt das ja. Kommt bald nach!“ Abraham will sich schon umdrehen, da fällt ihm noch etwas ein: „Es sollen noch zwei meiner Knechte mit euch gehen, sie können euch helfen. Sie sollen ihre Waffen mitnehmen, die Schleuder und auch den Speiß. Niemand soll sich an unseren Schafen vergreifen, weder Mensch noch Tier. Ohne unsere Schafe sind wir verloren.“ – „Danke!“ sagen die beiden Hirten, „wir werden alles so machen, wie ihr gesagt habt.“

„Wir brechen auf!“ sagt Abraham, als er wieder bei den Zelten steht, „wo sind unsere Götterstatuen?“ – „Sie sind wohlverwahrt im großen Korb dort vorne.“ – „Holt sie noch einmal heraus.“

Sorgfältig stellt Abraham die beiden Statuen auf den Boden, er legt ein Tuch herum, als ob er ein Nest bereiten wollte. Dann geht er zum Wasserschlauch, schöpft mit den Händen etwas Wasser und gießt es vor den Statuen in den Boden. Dreimal macht er diese Zeremonie, dann spritzt er die letzten Wassertropfen über das Tuch und ruft: „Schützt uns und bewahret uns, führt uns nicht in die Irre, verschont uns vor dem Überfall der Feinde und lasst uns wieder eine Wasserquelle finden.“ Er verneigt sich dreimal.

Dann klatscht er in die Hände. „Ihr könnt sie wieder einräumen!“ sagt er den Knechten, „ihr Schutz wird uns begleiten. Wir gehen los.“

Langsam macht sich der Zug auf den Weg.

Abraham geht voraus. Er ist der Anführer des Nomadenstammes. Seine Frau Sara ist bei den anderen Frauen, sie gehen alle zusammen. Die meisten Frauen haben ein kleines Kind auf dem Arm. Sara nicht.

Neben Abraham geht sein Vater. Er heißt Terach und ist schon sehr alt. Früher war er der Anführer, aber dazu ist er jetzt zu schwach geworden. Auch andere Verwandte von Abraham ziehen mit ihren Familien ebenfalls mit.

Am Abend ist der neue Platz noch nicht erreicht. Ein Zelt wird aufgebaut – nur für die Mütter mit den kleinen Kindern, die anderen schlafen unter freiem Himmel. Hier ist genug Brennmaterial, ein Feuer wird entfacht, man sitzt zusammen, man erzählt sich. Morgen wird man den neuen Platz erreichen. Abraham ist ein paar Schritte aus dem Lager herausgegangen. Er hockt sich auf einen Stein und schaut nach oben in die Sterne. Nur noch gedämpft hört er die Stimmen vom Lager.

„Abraham!“

Abraham schaut auf. Niemand ist zu sehen. Aber er hat doch deutlich seinen Namen gehört.

„Abraham! Ich bin dein Gott!“

Abraham erschrickt bis in die Tiefen seines Herzens. Ein Gott spricht zu ihm. Aber er kann doch keinen Gott sehen. Was ist los?

„Abraham! Ich bin dein Gott! Du kannst mich nicht sehen, aber du hörst mich. Ich spreche zu dir, ich sage dir: Zieh fort aus diesem Land. Gehe in ein neues Land, das ich dir zeigen will.“

Was für eine merkwürdige Gottesstimme! Noch nie hat Abraham gehört, dass ein Gott sprechen kann. Statuen können doch nicht reden. Aber dieser Gott ist ja auch keine Statue.

Und was dieser Gott gesagt hat! Fortziehen aus diesem Land. Weg von all den Wasserquellen, die er kennt. Geht das?

Was soll er jetzt machen?

JW

- **Gefallen hat uns auch die Psalmübertragung, die im Plan für den Kindergottesdienst abgedruckt ist:**

*Alle:* Gott, du spannst den Himmel aus wie ein Zelt, darunter dürfen wir wohnen.

*Eine/r:* Wir wandern durch unser Leben, viele Menschen begegnen uns, manche sind freundlich, manche bleiben uns fremd.

*Alle:* Gott, du spannst den Himmel aus wie ein Zelt, darunter dürfen wir wohnen.

*Eine/r:* Wir wandern durch unser Leben, manchmal haben wir Angst.

*Alle:* Gott, du spannst den Himmel aus wie ein Zelt, darunter dürfen wir wohnen.

*Eine/r:* Wir wandern durch unser Leben, manchmal wissen wir nicht weiter, Steine liegen auf unserem Weg.

*Alle:* Gott, du spannst den Himmel aus wie ein Zelt, darunter dürfen wir wohnen.

*Eine/r:* Wir wandern durch unser Leben. Du begleitest uns. Darum sagen wir alle:

*Alle:* Danke, Gott, du spannst den Himmel aus wie ein Zelt, darunter dürfen wir wohnen.

*Brigitte Zywitz,*

- **Interessante Ausarbeitungen der Geschichte finden sich auch in**
  - *Godly Play, Band 2, Glaubensgeschichten, S. 66*
  - *Familienkirche tut gut, S. 90*